

gewinnen. So auch werden schließlich diese Gruppen erst voll wirksam, weil ihre Treue ihnen zur Hilfe wird in der Bemühung um eine gerechtere und menschlichere Welt. Diese im eigentlichen Sinne christlichen Gruppen, die sich von anderen Aktionsgruppen unterscheiden durch ihren kirchlich gebundenen Glauben und auch durch ihre um-

fassende Sicht des Menschen, werden eine hervorragende Rolle zu spielen haben, die Rolle aller Gruppen in der Kirche, die sich heute – wie auch früher schon – verpflichtet wissen, gegen die Trägheit ihrer Umgebung anzugehen und für eine dynamischere Präsenz der Kirche in der gesamten Welt zu arbeiten.

<sup>1</sup> René Metz, Jean Schlick (Hrsg.), Die Spontangruppen in der Kirche = Kirche für morgen II (Aschaffenburg 1971). Hier finden sich hochinteressante Beiträge zu unserem Thema, und zwar unter soziologischen, politischen, historischen und theologischen Gesichtspunkten.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

#### NIKOS NISSIOTIS

geboren am 21. Mai 1925 in Athen, Mitglied der Griechisch-Orthodoxen Kirche. Er studierte in Athen, Zürich, Basel und Löwen, diplomierte in Philosophie und promovierte in Theologie (1956). Seit 1965 ist er Professor für Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Athen, seit 1966 Direktor des Ökumenischen Institutes Bossey (Genf). Er veröffentlichte zahlreiche Artikel über den ökumenischen Dialog, den Ökumenismus und die Orthodoxe Kirche und über das Ökumenismuskonkordat des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie u. a.: Philosophie de la religion et théologie philosophique (1965).

## Kristen Ejner Skydsgaard Soll es in der Kirche der Zukunft Parteien geben? Eine protestantische Antwort

Diese Frage ist nicht einfach, und ich vermag nicht, eine einfache Antwort darauf zu geben. Sie kann nicht ohne weiteres mit einem glatten Ja oder Nein oder in *einem* Satz beantwortet werden. Sie verlangt zuerst eine kurze Voruntersuchung, die sich mit dem Problem der Einheit der Kirche beschäftigt.

### 1. *Wahre und falsche Einheit*

In Zusammenhang mit der Kirche bedeutet Einheit vor allen Dingen Einheit im Evangelium, in der Frohbotschaft des Gottesreiches in Jesus Christus durch den Heiligen Geist. So hat Paulus es im Galaterbrief, Kap. 1, 6ff verstanden. Die einheitsstiftende Macht ist nicht einmal ein mit gleichen Worten formuliertes Glaubensbekenntnis, so bedeutsam ein solches auch ist, noch weniger eine organisatorisch bevollmächtigte Autorität, sondern einzig und allein die flammende Mitte des christlichen Glaubens, Jesus Christus, Kyrios, der Verlauf seines Lebens und seine Verkündigung, sein Kreuzestod, seine Auferstehung und Er-

höhung, so wie es im Neuen Testament berichtet und durch den Heiligen Geist in der Kirche mit Vollmacht verkündigt und gelehrt wird.

In Ihm allein besteht letztlich die Einheit des Volkes Gottes im neuen Bund. «Er ist unser Friede, der beide Teile zu einem Ganzen gemacht und die Scheidewand des Zaunes, die Feindschaft, abgebrochen hat durch sein Fleisch, indem er das Gesetz der in Satzungen bestehenden Gebote abgetan hat, um die zwei in ihm selbst zu *einem* neuen Menschen zu erschaffen, dadurch, daß er Frieden stiftete, und um die beiden in *einem* Leibe mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz... denn durch ihn haben wir beide den Zutritt in einem Geist beim Vater.» (Epheser 2, 14ff).

Die ekklesia Jesu Christi ist das Volk Gottes, in der dies Evangelium in Wort und Sakrament machtvoll gegenwärtig ist, das heißt die Gemeinde, wo Jesus als Herr, Versöhner und Erlöser regiert. Hier wird diese jede Spaltung und jede Feindschaft überwindende Macht der Liebe und Wahrheit wirklich. Deshalb können in dieser Gemeinde keine Parteien Heimatrecht haben, das heißt: in dieser Gemeinschaft ist jede Entzweiung, jede Feindseligkeit, jedes harte Gegenüber unmöglich geworden. Einheit ist nicht eine Eigenschaft, die die Gemeinde Jesu *auch* hat, sondern die Gemeinde Jesu ist in sich selbst Überwindung der Feindschaft zwischen verschiedenen Parteien, Klassen, Völkern und Individuen.

Die Gemeinde Jesu ist die Hüterin dieser jede Feindschaft überwindenden Gemeinschaft. Dies

gilt vom Verhältnis zwischen zwei Menschen bis zur letzten kosmischen Dimension. Sie ist keine Einheit des Zwanges, der statischen Unbeweglichkeit oder der Trägheit, sondern eine Einheit der Freiheit, der Mannigfaltigkeit und des geistigen Reichtums. In dieser Gemeinde der Einheit können zwar Probleme der Gemeinschaft entstehen, zu einer letzten, *endgültigen* Entzweiung darf es aber nicht kommen, denn das würde den innersten Lebensnerv dieser Gemeinschaft beschädigen und zunichte machen. Die Einheit der Kirche ist immer von Parteimachern, von besserwissenden und streitlustigen Leuten gefährdet, die vielleicht äußerlich fromm aber doch inwendig Leute sind, die nur auf ihr Eigenes sehen.

Die wahre Einheit der Kirche ist auch von falschen Einheitspropheten gefährdet, von Leuten, die nicht mehr wissen, was Einheit Christi bedeutet, sondern die «im Namen Christi» eine falsche Einheit entweder aufrechterhalten oder neu aufbauen, wo Parteien und jede Abweichung von der «Orthodoxie» am strengsten verboten und niedergehalten werden – im Namen Christi, aber doch in Wahrheit in eigenem Namen. Um die Gemeinde Jesu zu zerstören, kann der Antichrist sowohl falsche Parteibildungen als auch eine falsche Einheit benutzen. Es gibt einen teuflischen Geist der Zersplitterung, und es gibt einen teuflischen Geist des unwahren Friedens. In vielen apokalyptischen Visionen der großen Dichter tritt der Antichrist als der Prophet des Friedens, der alle Menschen glücklich machenden Einheit auf. Die Einheit des Antichrist kann sich religiös, ja sogar christlich tarnen. Dies ist das Tückische an ihr. Immer wieder ist die Kirche vom Diabolischen her versucht. Es muß so sein, und es muß in der Kirche erkannt werden. Auch Jesus wurde versucht, nicht nur einmal, sondern ständig. Versuchung ist ein Existential alles Menschlichen, auch der Kirche. Und es gab immer wieder in der Kirche Augenblicke, wo diese Versuchung übermächtig wurde. Jede Kirche muß es wissen und bekennen. Darum gibt es Augenblicke, wo eine falsche Einheit gebrochen werden *mußte*, nicht um zu zerstreuen, sondern um den Weg zu der wahren Einheit zu eröffnen. Es gibt also einen Bruch, der nicht aus persönlicher Streitlust stammt, sondern aus *Gehorsam*. Es kann eine Einheit geben, die Gott, in seinem Zorn und in seiner Gnade, selbst bricht.

### 2. Protest um des Evangeliums willen

Es soll in der Kirche Christi nicht Parteien geben, ja es darf nicht Parteien geben in dem Sinne, in

welchem dies Wort hier gebraucht wird, nein, es gibt aber in der Geschichte der Kirche Augenblicke, «kleine» oder «große» Augenblicke, in denen in schärfster Weise Kritik ausgeübt, ein Protest ausgesprochen werden muß, der die nur scheinbare Einheit der Kirche aufhebt. Warum? Weil Gott ein Gott der wahren Einheit ist – und: weil es gehorsame Leute gab. So paradox muß es ausgedrückt werden. Paulus mußte in Antiochia mit Petrus brechen, nicht aus Streitlust, sondern aus *Gehorsam* gegen das Evangelium. Die beiden wurden versöhnt und gaben einander die Bruderhand.

Der Gegensatz aber zwischen «Judenchristen» und «Heidenchristen» war keine bloß akademische Angelegenheit!

Martin Luther mußte mit Leo X. und seiner Kurie, und damit auch mit der damaligen römischen Kirche brechen, nicht aus Streitlust, sondern aus Gehorsam. Er wollte den Bruch nicht. «Das sei ferne», «absit, absit», sagte er 1519. Er will anklagen, schelten, drohen, bitten – aber die Einheit der Kirche soll darum nicht zerbrochen werden. Über alles die Liebe! Um ihretwillen sind nicht nur Verluste an äußeren Gütern des Lebens, sondern auch alle Greuel der Sünde in Kauf zu nehmen. «Ficta charitas est, quae non nisi commoda alterius ferre potest.» Eine Liebe, die an dem anderen nur Vorzüge genießen, nicht Lasten tragen will, ist nichts als Schein.<sup>1</sup> Und doch mußte er zuletzt mit Leo X. brechen, weil *das Evangelium* und damit das Heil der Menschen ihn dazu zwang, und noch nicht haben sich die beiden die Bruderhand gegeben, obgleich der Abstand zwischen ihnen heute erheblich kleiner geworden ist!

Man könnte fragen, ob es nicht so etwas wie «eine Hierarchie der Parteien» gibt? Es gibt Parteien, die nicht bis zum Letzten gehen, die mehr oder weniger «oberflächlich» sind, die zuletzt vielleicht gar nicht theologische Gründe haben, sondern weit eher von sogenannten «nicht-theologischen Faktoren» herrühren. Es gibt aber auch Parteien, die im Allerwesentlichsten ihren Grund haben. Ist es möglich, hier weiter zu kommen, also eine gewisse Klärung in dieser Dunkelheit zu schaffen?

### 3. Kirche und Wahrheit

Es genügt hier sicher nicht, sich auf Entscheidungen früherer Zeiten allein zu beziehen. Wir müssen den Mut haben, diese Frage im Lichte unserer heutigen Situation zu sehen, denn wir müssen doch wohl aus dem Laufe der Geschichte und ganz be-

sonders von dem, was wir jetzt erleben, selbst einige Erkenntnisse gewonnen haben.

Als Ausgangspunkt dieser Meditation nehme ich Joh 16, 12–14 «Noch vieles habe ich Euch zu sagen, aber Ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er Euch in die ganze Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich aus reden, sondern was er hört, wird er reden, und das Zukünftige wird er Euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn aus dem Meinigen wird er es nehmen und Euch verkündigen.»

Jesus wird also durch seinen Geist den Jüngern etwas sagen, was sie heute nicht ertragen können. Obgleich das Wort «ertragen» (bastazein) hier im übertragenen Sinne gebraucht wird, ist doch die Grundbedeutung beibehalten: eine Last, z. B. sein Kreuz tragen, also etwas, was sehr schwierig ist, was Mühe macht, ertragen. Die Jünger konnten damals nicht ertragen, was zukünftig ihnen offenbart werden sollte. Der Geist aber, der Tröster, wird ihnen später das sagen, was sie heute nicht stark genug sind, zu hören. Der Geist der Wahrheit wird sie aber frei machen, in den kommenden Situationen zu hören, zu glauben, zu verstehen, zu reden und zu handeln. Die Leitung des Geistes ist mit den kommenden Situationen unlösbar verbunden. Es geht nicht um neue hinzugefügte Wahrheiten, es kann auch nicht um eine dialektische oder organologische Entfaltung einer keimhaft vorgegebenen Christologie gehen. Das kann jedenfalls nicht das Entscheidende sein. Die Wahrheit, die sie gesehen, geschaut und mit ihren Händen betastet haben (1. Joh 1, 1), soll in den immer neuen Situationen, die sie jetzt noch gar nicht kennen, bewährt und durchgehalten werden. Durch diese immer neuen Situationen, die schwer zu tragen sein werden, wird ihnen die Herrlichkeit Jesu immer größer werden. Der Weg des Geistes ist kein leichter. Der Weg Gottes, auch mit seinen Jüngern, geht immer durch den Tod zum Leben. Das Wort vom Weizenkorn (Joh 12, 24) hat auch ekklesiale Bedeutung! Auf diesem Weg gibt es Enthüllungen der Wahrheit, die mit der gegebenen zukünftigen Situation zusammenhängen. Die Zukunft wird sozusagen in die Erkenntnis der Offenbarung hineingenommen. Es handelt sich, wie gesagt, nicht um neue zukünftige «hinzugefügte» Wahrheiten, sondern um die Christuswahrheit in immer neuen geschichtlichen Situationen. Das heißt: Geschichte und Erkenntnis gehören zusammen. Durch Geschichte zum stets erneuerten Verständnis der Herrlichkeit Jesu.

Was heißt das *heute*? Heute erlebt die Kirche eine dieser Situationen, die implizite in unserem Text enthalten ist. Wir wissen von dieser Situation mehr als die Jünger damals wissen konnten, denn wir haben eine lange Geschichte hinter uns. Haben wir von dieser Geschichte das Wesentliche und Richtige erkannt? Unsere heutige Situation ist sehr schwer zu durchschauen. Es gibt wirklich etwas zu ertragen.

Die Enthüllung der Wahrheit und die Verherrlichung des Sohnes ist voll Dunkelheit und Verhüllung. Es scheint mir leider oft, daß die offiziellen Verlautbarungen der verschiedenen Kirchen viel zu harmonisch, zu wenig radikal, zu «restaurierend» sind.

Unsere Situation ist eine Situation der großen Versuchungen, der Ratlosigkeit und der Demütigung. Eine Zeit der großen Entsicherungen. Es wird allmählich klar, daß die Kirche keine Strukturen hat, die ihr eine Wahrheitsgarantie gewährten, obwohl wir nicht ohne Strukturen leben können, und obwohl Strukturen gute, wenn auch oft weniger gute Werkzeuge sein können.

Unsere Situation bedeutet die Auflösung eines früheren geschlossenen Raumes und die Enthüllung eines neuen offenen, gefährlichen Raumes. Das alles ist *sehr* schwer für die Jünger zu ertragen. Es geht wirklich um eine Last zu tragen. Im geschlossenen Raum war alles sicherer, handlicher, da gab es eine gewisse, metaphysische Sicherheit und damit auch Macht, Ordnung und Unterordnung. Es beruhigt uns nicht, wenn von verschiedener Seite gesagt wird, daß es in der Kirche prinzipiell keine Krise geben könne, dagegen handle es sich um eine «Krise des Gehorsams». Die Sache ist für uns alle viel ernster, als daß sie mit klerikalem Optimismus abgefertigt werden könnte, von welchen Kirchen und christlichen Gemeinschaften er auch immer kommt.

Die Situation beängstigt und schockiert, und doch sollen die Jünger sich freuen, denn jetzt geht ein Licht auf, das zur Verherrlichung Jesu führt. Diese Verherrlichung bedeutet zugleich ein Umdenken früherer Erkenntnisse, die jetzt in ihrer Fragwürdigkeit entschleiert werden. Die Geschichte der Kirche ist kein leicht erkennbarer, schnurgerader Weg, keine organische Entwicklung, sondern ein schmaler Weg, der oft durch Bruch und Kampf, durch Wirrnis und Irrtum führt. Die Verheißung der Wahrheit war aber immer da und ist es auch heute. An sich hält sich der Glaube. Der Glaube war aber immer eine Sache der Dunkelheit, eine *fides in obscuritate*. Glauben und Verstehen gehö-

ren zusammen, aber es wird jetzt offenbar, daß dieses Verstehen oft eine harte Sache ist, die ein Umdenken erfordert, wozu wir nicht allzu bereit sind, wogegen wir uns wehren.

Und doch ist diese Zeit eine Zeit der Verheißung, wo der Geist Neues schafft. Im geschlossenen Raum unserer Kirchen, von unseren geerbten Denkweisen mehr oder weniger beherrscht, konnte nichts Neues geschehen. Im offenen, entsicherten Raum kann Gott Neues schaffen. Deshalb ist diese Zeit der Jünger Jesu eine große Zeit – gerade in den allzu offenbaren Niederlagen.

Können wir diese Situation ertragen? Von uns aus müssen wir sagen, daß sie uns allen viel zu hart, viel zu demütigend ist, so daß wir alle – oder fast alle – hier viel zu schwach, zu «abhängig», zu ratlos geworden sind. Aber im Lichte des Johanneswortes kann etwas geschehen und hat etwas schon angefangen zu geschehen.

In der Wahrheit, in die der Geist uns heute durch eine harte Schule führen will, werden wir frei sein, wird uns Vollmacht gegeben, zusammen die Wahrheit zu suchen und zu finden. Nicht in konfessioneller Isoliertheit, sondern eben zusammen. Dies gemeinsame Suchen gehört, denke ich, eben zu der Wahrheit, in die der Geist uns heute führen will.

#### 4. Die heutige Problemstellung

Auf diesem Hintergrund stellen wir noch einmal die Frage: Soll es in der Kirche der Zukunft Parteien geben? Merken wir aber nicht, daß die Frage jetzt einen anderen Klang bekommen hat? Gewiß, es wird weiterhin Parteien geben. Nicht alles wird paradiesisch sein; die Sünde wird nicht in via ausgerottet und menschliches Leben wird immer, auch in der Kirche, gefährlich sein. «Der intelligente Geist der Wüste» wird seine Versuchungen ausklügeln. Und doch ist unsere Situation eine andere geworden. Die *tentatio* und die *promissio* stehen nebeneinander.

Ist die Zeit nicht gekommen, unsere konfessionellen, oft doch sehr trägen, von einer oft fraglichen Tradition festgeriegelten «Positionen», mit neuen Augen anzusehen? Sie mit einem gewissen Humor zu betrachten? Mit einigem Mut ihre altherwürdige, aber doch oft unmögliche Sprache zu transzendieren? Das hat mit einem falschen *Irenismus* nichts zu tun. Es hat aber mit der neuen Situation zu tun, in der der Geist der Wahrheit uns etwas lehren will, das schwer zu tragen sein wird. Aber eben unter diesen Bedingungen ist uns doch die Verheißung gegeben. Und wenn noch nicht der

Berg selber versetzt werden kann, so können doch manche kleinere und größere, vielleicht sehr große Blöcke entfernt werden.

Können wir nicht wagen zu glauben und damit übereinstimmend zu handeln, daß der Geist der Wahrheit eben heute uns etwas Neues lehren will? Durch das, was wir heute in unseren Kirchen erleben. «Die alte Zeit» wird doch, Gott sei Dank, nie zurückkehren.

Oft hören wir: Wir müssen mit Dingen, wo der Unterschied nicht allzu groß ist, anfangen. Warum nicht gerade umgekehrt? Mit der flammenden Mitte des Evangeliums selber. Wenn Paulus in Gal 1 vom *einen* Evangelium spricht, was meint er dann – *heute*? Wirkliche Parteien entstehen nur durch die totale Verschiedenheit in der Beantwortung *dieser* Frage. Wir müssen mit den wichtigsten und brennendsten Fragen anfangen.

An dieser Stelle möchte ich eine Sache berühren, die zu den schwierigsten, ja offenbar unüberwindlichen gehört. Wann werden die Parteien, die sich doch mindestens in der Frage des Evangeliums einander *angenähert* haben, den Mut haben, gemeinsam zum Tisch des Herrn zu gehen, auch wenn wahrlich nicht alles klar ist, ja auch wenn dies «in *obscuritate fidei*» geschehen sollte? Ist die Situation nicht so schwer zu tragen, sind wir nicht alle so demaskiert, unserer früheren Sicherheit so entkleidet, von den obersten kirchlichen Autoritäten bis zum einfachsten Laien, daß wir jetzt im Namen Jesu gemeinsam zu seinem Tisch gehen können? Oder bescheidener: Können wir nicht wenigstens ernstlich darüber nachdenken oder uns dazu geistig vorbereiten? In der ersten Gemeinde mußten schwere Beschlüsse gefaßt werden – ohne äußere Garantien. In der Apostelgeschichte Kapitel 10 wird von einer wahrhaft schwierigen Situation geredet. Petrus hat etwas gewagt. Ohne Sicherung, aber in der Gewißheit, daß es so sein *mußte*. Nach dem gemeinsamen Tisch des Herrn werden wir wieder mit einander reden müssen. Wird das Gespräch sich dann nicht anders gestalten? Ist der Tisch des Herrn nicht eben die Stelle, wo das «Neue» gelernt werden kann?

Die Frage lautete: Soll es in der Kirche der Zukunft Parteien geben? Sollen wir nicht lieber von verschiedenen Tendenzen oder Flügeln sprechen? Ich glaube nicht. Es wird sicher auch in der Zukunft Parteien geben, also tatsächliche Uneinigkeiten, aber die Parteien werden – oder sind schon durch das Blut des Herrn *entgiftet*, ihre trennende und entzweiende Macht ist schon entkräftet worden. Wenn wir uns dann um das Verständnis des

Evangeliums bemühen, dann werden die Parteien nicht mehr trennende Mauern, sondern Ausdruck der Mannigfaltigkeit im Verständnis des *einen* Evangeliums sein.

Unsere Situation ist eine neue geworden. Jerusalem hatte in seiner Situation die Gelegenheit nicht wahrgenommen (Lukas 19,41f). Wird es auch so in unserer heutigen Situation unserer Kirchen und ihrer Parteien gehen? Nein, so darf es nicht gehen. Wir müssen glauben und erwarten, daß die Verheißung in Erfüllung gehen wird: Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten – zur Verherrlichung Jesu Christi. Auch heute in un-

serer Situation, die schwer zu tragen, aber voll Verheißung ist.

«Wenn unsere Kirchen schweigen, so werden die Steine schreien» (nach Lukas 19,40).

<sup>1</sup> Siehe Paul Althaus, *Die Theologie Martin Luthers*, 1962, 269-270.

#### KRISTEN EJNER SKYDSGAARD

geboren 1902, 1935 ordiniert, 1937 Promotion in Theologie (Metaphysik und Glaube), 1935-1970 Pfarrer, 1940-1972 Professor für Dogmatik und Symbolik an der Universität Kopenhagen, 1956-1972 Leiter des Ökumenischen Institutes, 1963-1965 Beobachter am Zweiten Vatikanischen Konzil.

Owen Chadwick

## Soll es in der Kirche der Zukunft Parteien geben?

Eine anglikanische Antwort

### 1. Kirchliche Parteien in England

«Church Parties» war der Titel eines berühmten Artikels in der englischen liberalen Zeitschrift *Edinburgh Review* aus dem Jahr 1853 (1). Er löste so etwas wie eine Sensation aus, denn er stellte den ersten Versuch einer systematischen Analyse der Gruppierungen von «high churchmen», «low churchmen» und «broad churchmen» in der Kirche von England dar. Mit diesem Artikel wurde der Ausdruck «broad churchmen» erstmals populär, obwohl er schon sechs Jahre lang in Gebrauch war (2), und seither war dieser Ausdruck der englischen Öffentlichkeit wohlbekannt; ebenso wie die Idee, daß die Kirche von England – ob für alle Zeiten oder nicht – in drei Parteien geteilt ist: high, low, broad – oder in kirchlich Gesinnte, biblisch Gesinnte und solche, die für eine Darstellung der christlichen Wahrheit als Antwort auf die Nöte der Zeit waren – oder in Verfechter von Tradition, Schrift, Vernunft – oder in Katholiken, Protestanten, Liberale.

Für die Kirche von England war dies neu. Natürlich schlug die Reformation in England während des sechzehnten Jahrhunderts einen konservativen Kurs ein, mit dem ausdrücklichen Ziel,

Menschen verschiedener Parteien in der gleichen Kirche zu beheimaten. Königin Elizabeth I. und ihre Ratgeber wollten die «goldene Mitte» zwischen der extremen Linken und der extremen Rechten. Im siebzehnten Jahrhundert schrieb der Historiker Thomas Fuller (*Church History of Britain IX*, 54. Kapitel) in Hinblick auf die englischen 39 Religionsartikel: «Die Kleider von Kindern sollten möglichst groß geschnitten werden, denn später werden ihre Körper in diese Kleider hineinwachsen. Ebenso ist es gut, daß die Artikel dieser protestantischen Kirche, die noch in den Kinderschuhen steckt, in allgemeinen Formulierungen gehalten sind, so daß die Nachwelt wachsen und sie ausfüllen kann.»

Aus Fullers Formulierungen ist ersichtlich, daß ihm, wenn schon nicht Parteien, so jedenfalls weitgehende Meinungsunterschiede innerhalb der Kirche vertraut gewesen sein müssen. Fuller stand selbst am Rand der Latitudinarianerpartei. Sollten wir inmitten von soviel Streit in der Religion nicht zum Wesentlichen kommen und differierende Weisen, wenn nicht gar widersprechende Weisen der Interpretation des gemeinsamen Glaubens zulassen, vorausgesetzt, daß wir uns in den wesentlichen Dingen einig sind?

Die «broad churchmen» des neunzehnten Jahrhunderts führten sich selbst auf die Latitudinarianer des siebzehnten Jahrhunderts zurück. Tatsächlich findet man dabei jedoch eine tiefreichende Verschiedenheit in ihrer Einstellung. Das siebzehnte Jahrhundert hielt Parteien in der Kirche für eine beklagenswerte Notwendigkeit, die sich aus der Unzuverlässigkeit des menschlichen Geistes ergibt. Scaliger sagte: «Jede Spaltung wird durch die Unkenntnis der Grammatik verursacht.» Calixtus